Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 29

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Biographien.

† Paul Baumgartner,

gewesener Pfarrer von St. Stephan.

Nachdem wir in letzter Nummer schon in Wort und Bild des Unglückes am Türmlihorn vom 24. Juni letzthin gedacht, ist es uns heute vergönnt, ein Lebensbild des Jungverstorbenen aus berufener Feder zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Leser das Nachfolgende zu lesen unter dem Eindrucke des Bildes des Verblichenen. Geboren 1883 in Rüederswyl im Emmenthal verlebte Paul Baumgartner seine Jugendzeit in Bern, wohin sein Vater als Pfarrer berufen worden war. Es war eine frohe, sonnige, ungetrübte Jugendzeit; spielend und mühelos durchlief der reich begabte Knabe die Schulen seiner Vaterstadt und ergriff dann nach bestandener Maturität das Studium der Theologie. Im Jahre 1906 bestand er mit gutem Erfolg sein Theologie-Staatsexamen; Nachdem er seine Studien noch durch Reisen ins Ausland, die ihn nach Montauban in Südfrankreich und nach Berlin führten, vervollständigt hatte, wählte ihn die Gemeinde St. Stephan im Sommer 1907 zu ihrem Pfarrer. Sie hatte eine gute Wahl getan.

Nach außen trug der junge Pfarrer ein frohes Wesen zur Schau. Da steht er vor unserm geistigen Auge, eine ware Hünengestalt, ein Bild strotzender Gesundheit und überströmender Kraft. Wir sehen ihn singend und jauchzend ausziehen in seine geliebte Bergwelt; wir hören seinen fröhlichen, von Humor gewürzten Reden zu. Aber dies war nur seine äußere Erscheinung; es wäre ein Irrtum, daraus zu schließen, er sei ein oberflächlicher, leichter Mensch gewesen. Im Gegenteil, ihm eignete große Tiefe des Wesens, er war eine tief innerlich veranlagte Natur. Dies trat in seiner Amtsführung zu Tage. Er nahm es trotz seiner großen Begabung nicht leicht, sondern verrichtete seine Arbeit treu und gewissenhaft bis ins Kleinste hinein; halbe Arbeit zu tun, wäre ihm in der Seele zuwider gewesen. Ihn kennzeichnete ein überaus scharfes Gewissen, das ihn kühn und selbständig vorgehen hieß. Was er einmal als gut und göttlich erkannt hatte, das verfocht er durch alles hindurch, unbekümmert um Menschenurteil und ohne Rücksicht um Menschengunst. Bekannt geworden ist die Selbständigkeit seines Urteils und die gewissenhafte äußerste Konsequenz seines Denkens durch einige Artikel über Militarismus und Christentum, die er in diesem Frühling im „Freien Schweizer Arbeiter" veröffentlichte. Insbesondere lag ihm aber die Jugend am Herz; er hatte viel Verständnis für jugendlich festes Wesen; er nahm selbst teil an den Spielen seiner Unterweisungkinder und gewann so ihre Liebe; darum ließen sie sich aber auch von ihm in der Unterweisung gerne hinleiten auf die höchsten, göttlichen Dinge. Dann war er weiter namentlich den Armen und Geringen in Liebe zugethan und nahm sich ihrer an. Dieser Zug zu den kleinen Leuten brachte ihn auch in Verbindung mit der religiös-sozialen Richtung unter den Pfarrern.

Die einzige Erquickung und Erholung, die er sich gönnte, waren die Berge. Ferne war ihm alle Renomiersucht, die man da und dort bei Alpinisten findet; er ging in die Berge von Jugend an, aus inniger Liebe zu der Bergwelt und in großem Verständnis für die Natur. Im Laufe der Jahre hatte er sich zu einem der tüchtigsten, gewandtesten und unerschrockensten Bergsteiger ausgebildet; wollten wir die von ihm bezwungenen Gipfel nennen, wir kämen an kein Ende; schließlich brachten ihm die Berge den Tod; ungefähr ein Dutzend Mal hatte er das Türmlihorn schon bestiegen; und er, der so manchen mit kräftiger Hand am Seil gehalten, manchem in den Bergen das Leben gerettet hatte, er mußte dort abstürzen. Nicht Unvorsichtigkeit war schuld, noch weniger Untüchtigkeit; auch den Begleiter trifft nicht der geringste Vorwurf; es war eine höhere Fügung. Wir heben dies extra hervor, weil es der Verunglückte selbst nicht wollte, daß seinetwegen über das Bergsteigen geschimpft würde. Er starb 30 Jahre und zwei Monate alt.

Wenn wir aber sein Leben überblicken, so kommt uns vor: sein Tod sei ein harmonischer Abschluß seines Lebens gewesen; es ist ein Leben ohne Schatten und Trübung, das jetzt sein Ende gefunden hat. Und wie dies Leben die Richtung nahm, immer höher hinauf, so lassen die, die den Verunglückten gekannt haben, sich durch ihn zurufen:

sursum corda!

† Gottlieb Iseli,

gewesener Stadtmissionar in Bern.

Ein Freund des Verstorbenen widmet ihm in der Buchsi-Zeitung einen Nachruf, den wir unverkürzt wiedergeben wollen. Gottlieb Iseli war unser Stadtmissionar, ein einfacher, bescheidener Mann, ein Wegweiser zum Frieden. Sein brennender, heiliger Wunsch war zu arbeiten, zu dienen, zu helfen, Freude zu machen, sein Leben einzusetzen für die andern. Fast zeitlebens stand er unter dem zwingenden Muß rettender Liebe. Ihr opferte er seine Jugend und sein Alter, seine Tage und Nächte, seine Ruhe und Gesundheit, seine ganze Kraft und feurige Seele.

Geboren wurde er Anno 1847 an der Matte zu Bern. Die war damals gar ein abgeschlossenes Quartier und führte ein seltsames Leben. Die Mätteler waren als ein verwegenes Volk gefürchtet. Viele verschwanden in fremden Kriegsdiensten. Gottlieb Iseli stellte sich in den Dienst des höchsten Herrn. Im sechsten Lebensjahr verlor er die Mutter, wurde auf Bigelberg bei Biglen verdingt und dort hart und streng erzogen. Während fünf Jahren arbeitete er in der Hammerschmiede Ott an der Matte. Dort

† Gottlieb Iseli.

lernte ich ihn kennen als einen gar fleißigen und tüchtigen Arbeiter, dem immer eine innere Fröhlichkeit aus den Augen leuchtete. Diese Heiterkeit hatte ihren Grund. Abends pflegte er einer alten kränklichen Frau allerlei Hülfe zu leisten. Die gab ihm dafür etwa ein Stück Brot, ein Glas Wein und überredete ihn, Sonntags in die Kirche zu gehen. Natürlich in die Nydeck. Die Mätteler kannten nur die Nydeck, wo der gelehrte Dekan Güder im breiten, radförmigen Kanzelkragen predigte und der geistesmächtige Fritz Gerber durch sein ungewohnt anpackendes Wort manchen Zuhörer herumriß und auf den schmalen Pfad brachte. Zu diesen gehörte auch Gottlieb Iseli. Er trat in den Jünglingsverein ein, meldete sich für den Missionsdienst an, wurde in Basel abgewiesen, aber auf der Chrischona aufgenommen. Nach drei Jahren setzte man ihn auf den entlegenen Posten Warasdin in Kroatien. Die katholische Geistlichkeit suchte ihn durch einen Prozeß zu vernichten. Die Justiz nahm den guten Iseli scharf ins Verhör und wollte vor allem aus wissen, wieviel Geld er für das Predigen, das Besuchen der Kranken, das Unterweisen der Kinder, das Trösten an Sterbebetten, die Hausbesuche 2c. verlange. Und als ihr zur Antwort wurde: Nichts, weil gute Freunde in der Schweiz alles bestreiten, so sagte der Richter: „Sie sind aus Brotneid und Glaubenshaß verklagt worden. Aber es soll Ihnen künftig kein Haar gekrümmt werden."

Nach drei Jahren zog Iseli nach Graz in Steiermark. Hier mußte immer ein Gendarm seinem Gottesdienst beiwohnen und störte oft durch seine Faxen. Um eine wirksame Arbeit zu verunmöglichen, behandelte nämlich die Regierung Iseli's religiöse Vereinigung als eine politische Agitation, und der Gendarm mußte getreulich rapportieren, wer die Versammlungen besuche. Immerhin hielt er es hier 11 Jahre aus.

Dann arbeitete er sechs Jahre in Liestal. Seine tüchtige Frau war dort aus der Nähe, nämlich aus der Familie Wobus aus dem Altbad bei Sissach. Nachher zog es ihn nach Bern, wo er während 21 Jahren als Stadtmissionar der Obern Gemeinde, der evang. Minorität und allen Hülfsbedürftigen diente. Für die Taubstummenpastoration hatte er eine besondere Gabe. In den Versammlungen war er stets ein gern gehörter Redner. Er verstand zu wecken und Leben zu bringen. Einmal an einem Feste war sein Wort das letzte. Er sprach nach seiner Art laut und gestüm. Seine liebe Frau nahm sich vor, den allzu Eifrigen auf dem Heimwege zu mehr Ruhe und Gelassenheit zu ermahnen. Aber da hörte sie neben sich einige alte Weiblein Gott danken dafür, daß sie nun wenigstens den letzten Redner, der so schön laut gesprochen habe, verstanden hätten und etwas heimtragen könnten.

Stadtmissionar Iseli hat im Leben keine Rolle gespielt. Und doch gehört er zu den Großen.

Stadt Bern.

∑ An der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich wurde Herr Hans Gaßmann aus Bern zum Doktor der Volkswirtschaft promoviert.

Am letzten Sonntag hat der akademische Alpenklub Bern im Gebiet der Engelhörner, im Ochsental, die von ihm erbaute Klubhütte eingeweiht.

Im „Bund" macht ein Einsender den originellen Vorschlag, es möchte der Festhalle der Landesausstellung die Form eines Trapezes, statt eines Rechteckes gegeben werden, wodurch eine bessere Akustik erreicht würde und wobei auch die Zuhörer bei Festanlässen und Aufführungen besser zu ihrem Rechte kämen.

In dritter Auflage ist der von Dr. R. Zeller verfaßte Führer durch das schweizer. alpine Museum erschienen.

Der Verkehr unserer städt. Straßenbahnen bewegt sich zusehends in aufsteigender Linie. Im Monat Juni wurden 190,663 Personen mehr befördert als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Monatseinnahmen betragen Fr. 118,351, die Ausgaben Fr. 94,155.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).